

Zu der Auseinandersetzung der evangelischen Theologen mit dem Dogma ergriff nun auch die angesehene Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ unter dem Titel „Vergebliche Una-Sancta-Gespräche?“ das Wort (Dez. 1950). Es wird davor gewarnt, Gegensätze zu konstruieren. Das Verhalten des Politikers Martin Niemöller habe eine Unruhe ins evangelische Kirchenvolk gebracht, über deren Ausmaß sich offenbar die leitenden Kirchenmänner nicht klar seien. Anders sei die Kanzelerklärung der evangelisch-lutherischen Kirche nicht zu erklären. „Viele evangelische Laien stimmen aber in keiner Weise mit den Worten des Bischofs Meiser überein. Sie sind der Ansicht, daß es sich bei der Verkündigung des Mariendogmas um eine interne Angelegenheit der katholischen Kirche handle, an der von evangelischer Seite in dieser Form Kritik zu üben, wahre Toleranz und Takt vermissen lasse.“ Die Worte, deren Schärfe aus der Sorge um das große Gut der abendländischen Gemeinschaft, für die der Herausgeber so mannhaft eintrat, verständlich sind, darf man vielleicht etwas mildern. Man darf aus der Kanzelerklärung auch eine ehrlich gemeinte Sorge um die Reinheit des Glaubens heraushören und dafür wird der Katholik Verständnis haben, wenn man ihm nur zubilligt, daß er nicht weniger Christus liebt, weil er seine Mutter verehrt.

In diesem Zusammenhang sei eine Bemerkung erwähnt, die der verstorbene Kardinal v. Preysing den „Stimmen der Zeit“ kurz vor seinem Tode zugehen ließ. Er schreibt darin unter anderem: „Nirgendwo in anderen Ländern, außer in Deutschland, wird die Himmelfahrt Christi und die Aufnahme Mariens in den Himmel mit dem gleichen Wort bezeichnet. Der Italiener, der Franzose, der Engländer unterscheidet genau zwischen Ascensio und Assumptio, wie das auch dem kirchlichen Sprachgebrauch im Lateinischen entspricht. Der Anwurf, es bestehe bei dem neuen Dogma die Tatsache einer Vergötzung, lehnt sich wohl an die religionsgeschichtliche Tatsache an, daß Heroen im Altertum in den Himmel versetzt wurden, zum Teil als Sternbilder. So erklärt sich aber nur zum Teil der Irrtum der protestantischen Theologie; zum andern Teil wohl daraus, daß sie es nicht der Mühe wert fand, den authentischen Text der dogmatischen Bulle und des Kathedraspruches im Urtext zu lesen und zu überdenken. Ich möchte glauben, daß sogar manchen Rufer im Streit nachträglich doch ein Gefühl der Verlegenheit überkommt, daß man gegen einen katholischen Text aus einer volkstümlichen Übersetzung Himmelfahrt für Assumptio argumentiert hat.“ Was der hohe Verstorbene hier vom Begriff der „Himmelfahrt“ sagt, gilt von manchem andern Begriff in gleicher Weise.

Katholische Restauration? Daß es heute nicht um eine katholische Restauration geht, wie es dem Schweizer Theologen in dem obenerwähnten Artikel scheinen möchte, sondern darum, wie die „Deutsche Rundschau“ viel richtiger sieht, „ob eine Existenz auf christlicher Basis überhaupt möglich und gesichtet werden kann“, das zeigen die jüngsten Vorgänge in Prag, wo nach einer Meldung des vatikanischen Radios Erzbischof Beran nach einem unbekanntem Aufenthaltsort deportiert worden ist. Die Basler Nachrichten (Nr. 545, 21. 12. 1950) nennen dieses Vorgehen „nicht nur eine Angelegenheit der katholischen Welt“, sondern einen „Zentralangriff des Kominforms gegen das Christentum überhaupt“, „ein Fanal des östlichen Kampfes gegen jede Gewissensfreiheit“, und also eine „Sache aller Gläubigen, ja aller an Freiheit Glaubenden“. Der Artikel weist darauf hin, daß Beran bei seiner kleinbäuerlichen Herkunft und seinem ganzen bisherigen Verhalten der Regierung Gottwald gegenüber — hielt er doch ein Tedeum beim Amtsantritt der Regierung! — und schließlich bei seiner betonten Feindschaft gegen die deutsche Besatzung, die ihn nach Dachau brachte, nicht als Feind des Volkes angesprochen werden könne, es sei denn man erhebe gegen ihn den einen Vorwurf, ihn allerdings zu Recht, daß er als katholischer Bischof mit dem Heiligen Stuhl in Rom verbunden sei. Das aber sei nach volksdemokratischer Ausdrucksweise Hochverrat. Das

habe der letzte Prozeß zur Genüge gezeigt. Der Vatikan an sich ist der von Prag (darüber hinaus vom Bolschewismus) erklärte Erzfeind des Volkes. Man muß schon sehr wirklichkeitsblind sein oder einen sehr engen Gesichtskreis haben, wenn man bei dieser Lage der Dinge von „katholischer Restauration“ spricht. Die „Deutsche Rundschau“ sieht, durch Jahre des Kampfes und Leides geschult, die Lage viel richtiger. „Es wäre bei der tödlichen Gefahr, die dem Christentum vom Osten her droht, ein nichtwiedergutzumachendes Unglück, wenn von evangelischer Seite aus gegen den ausgesprochenen Willen weiter Kreise der evangelischen Laien der konfessionelle Friede in Deutschland gefährdet würde.“ Das Wort von der Gefahr im Osten ist gegen Karl Barth gerichtet, dessen Einmischung in deutsche Verhältnisse sich die Zeitschrift eindeutig verbittet (vgl. den Brief Barths an den Berliner Pfarrer Wolf-Dieter Zimmermann vom 17. Oktober 1950, worin der Basler Theologe zur Frage der deutschen Verteidigung Stellung nimmt). Was die „Deutsche Rundschau“ den evangelischen Christen sagt, gilt selbstverständlich auch für die katholischen.

Der Britische Kirchenrat zur Lage der katholischen Kirche in Polen. Ein schönes Beispiel echt ökumenischer Gesinnung bietet die Erklärung, die die Internationale Abteilung des Britischen Kirchenrates am 16. Dezember 1950 veröffentlichte. Es heißt darin: „Die Internationale Abteilung des ‚British Council of Churches‘ hat sich eingehend dem Studium eines ihr vorgelegten Berichtes gewidmet, der sich mit der ernsten Unterdrückung der römisch-katholischen Kirche durch den polnischen Staat befaßt. Die Internationale Abteilung spricht ihr Vertrauen aus in die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes, dessen Inhalt besagt, daß die Rechte und Freiheiten des Menschen, besonders aber die durch das Gesetz verankerten Rechte der kirchlichen Gemeinden, Kirchen, Priester und Laien mutwillig verletzt wurden und es weiterhin noch werden. Unzweifelhaft wird die Erklärung über die Menschenrechte der UNO in Polen systematisch mißachtet.“

In der Besorgnis, die Glaubensfreiheit zu sichern, wo immer sie bedroht ist, und jeglicher Unterdrückung entgegenzuwirken, ob sie vom Staat gegen alle Kirchen oder von einer bestehenden kirchlichen Glaubensmehrheit gegen eine religiöse Minorität ausgeübt wird, gibt die Internationale Abteilung ihrem Unwillen Ausdruck über die Leiden der römisch-katholischen Kirche in Polen und gedenkt in fürbittender Anteilnahme ihrer Mitglieder, die dieser Kirche angehören.“ (Ökumen. Pressedienst Genf Nr. 48/49, 22./29. Dez. 1950.) Obwohl der Bolschewismus in Polen wegen der Anhänglichkeit des Volkes an die katholische Kirche bisher sehr vorsichtig voranging, sind doch alle Anzeichen gegeben, daß auch hier die Lage sich immer mehr verschärft. Daß aber schon bisher die der Kirche zugestandene Freiheit nicht mehr dem Maß entspricht, das die Kirche fordern muß und das ihr in der westlichen Welt auch gegeben wird, zeigt diese Erklärung des Britischen Kirchenrates.

Ein Ruf aus dem deutschen Osten. Am 18. 1. 1951 wandten sich die Sender Rias-Berlin und NWDR in einer Funksendung an die Katholiken der Ostzone, in der es im Anschluß an das Papstwort aus der Weihnachtsansprache 1950: „Man öffne die Schranken und nehme die Drahtverhaue weg, man gebe jedem Volk freien Einblick in das Leben aller anderen“ hieß: „Wieviele Drahtverhaue müßten weggeräumt werden, um bei uns der Eintracht und dem Frieden freien Weg zu schaffen! Das ist zunächst im buchstäblichen Sinn zu nehmen. Noch bedrohlicher für den Frieden aber möchten uns die das geistige Leben unseres Volkes trennenden Schranken und Drahtverhaue erscheinen. Die Machthaber des Ostens bemühen sich, die christlichen Menschen in ihrem Machtbereich durch dichte und hohe Drahtverhaue vom kulturell christlichen Leben in Westdeutschland und Westberlin zu trennen. Wir zählen allein über zwei Millionen Katholiken in der Ost-